

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Ansträgern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Postgeld 1,95 Mk.
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
 Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühren für die 3spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 13 1/2 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung.
 Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.
 Sämmtliche Annoncen-Eureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ich mache hierdurch bekannt, daß unter **Verden der Ziegelschneider Gebrüder Kind in Schkendis die Influenza ausgebrochen ist.**

Merseburg, den 7. August 1890.

Der **Königliche Landrath.**
Weidlich.

Merseburg, den 8. August 1890.

(**) Eine Unterredung über den Deutschen Kaiser.

Ein Brüsseler Schriftsteller veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit einem Herrn aus dem Gefolge des Kaisers in Ostende gehabt hat. Die Unterhaltung sei bald auf die Militärfrage und die Gerüchte über Abbrückungen gekommen, die jüngst angefaßt der abermaligen Reise des Kaisers Wilhelm nach Rußland verbreitet worden seien. Doch das Wort „Abbrückung“ habe dem Herrn ein Lächeln abgezogen. „Alles Schwindel!“, buchstäblich „Ausschneider!“ habe er gesagt. Glauben Sie mir, wir denken nicht daran, abzurücken. Lassen Sie sich belehren, daß der Kaiser trotz mancher Neußerlichkeiten ein viel überlegenderer und klügerer Geist ist, als man denkt. Alle seine Schritte seit seiner Thronbesteigung sind reiflich erwogen gewesen, und wenn sie ziemlich allgemein überrischt haben, so kam dies nicht daher, daß sie außerhalb der logischen Nothwendigkeit der Lage waren, sondern eher, weil sie im Widerspruch mit dem standen, was man glaubte, daß der Kaiser thun würde. Man hat ihn als Kronprinz sich leidenschaftlich für militärische Dinge interessiert und ziemlich gern die etwas barischen Neußerlichkeiten und den schneidigen Ton unserer Officiere annehmen sehen. Hieron darauf zu schließen, daß er ein Militärfürst werden würde, war nur ein Schritt. Als der Redacteur nun darauf hinwies, daß Wilhelm II. als Kaiser fortwährend sich außergewöhnlich für die Armee interessire, bei jeder Gelegenheit sich an die Spitze der Truppen stelle, die Garnison von Berlin mehrfach alarmirt habe und bei solchen militärischen Voreingenommenheiten es schwer falle, den friedlichen Gesinnungen zu glauben, denen der Kaiser nicht ermangele, Ausdruck zu geben, erhielt er zur Antwort: Das ist es eben, was Sie irreführt. Sie urtheilen nach Neußerlichkeiten. Ohne Zweifel liebt der Kaiser die Armee von Grund aus, aber wenn er auch militärischen Geist besitzt, so ist er deshalb doch nicht streitsüchtig oder gar kriegerisch gesinnt. Er weiß, was die Stärke werth ist, aber auch, was es kostet, sie zu mißbrauchen. Er hat der Armee gegenüber eine bestimmte Rolle zu erfüllen. Vergessen Sie nicht, daß er der Mann einer ganz neuen Lage ist. Die Einheit Deutschlands ist sicher fest gegründet, aber es ist ihm sehr daran gelegen, sie nicht schädigen zu lassen. Der Kaiser weiß voll-

kommen, daß er in Zukunft fast allein das steht, um sie zu repräsentieren, und gegen immer mögliche Unternehmungen zu vertheidigen. Welche Lücken bestehen nicht schon in den Reihen derjenigen, welche das Reich gegründet haben? An der Spitze der Armee stehen nicht mehr als zwei oder drei Generale, welche den letzten Krieg mitgemacht haben. Der alte Kaiser ist todt, Wolke ist nicht mehr im Stande, die Arbeiten des Generalstabes zu leiten. Der Fürst Bismarck, nun, Sie wissen, unter welchen Umständen es nöthig geworden, sich von ihm zu trennen. Der unglückliche Kaiser Friedrich hat nur ein unbestimmtes politisches Testament, aber keine Tradition hinterlassen. Die Männer des Krieges und der Politik der alten Ordnung sind fast alle gealtert und abgenutzt oder Personen zweiter Ordnung. Der Kaiser hat vollständig begriffen, daß unter diesen Umständen es ihm aufgegeben war, klar und energig den Willen darzutheuen, alle Pflichten und Gefahren seines Amtes auf sich zu nehmen. Man weiß heute in der Armee, daß, wenn Wolke nicht mehr da ist, doch das wachsame Kennerauge des Kaisers da ist. Es giebt keine Garnison, wo man nicht darauf gefaßt ist, ihn eines schönen Morgens infognito ankommen zu sehen, um die Truppen zu befechtigen und um zu sehen, ob Alles in Ordnung ist. Das war die Handlungsweise des alten Fritz und die war gut. Man macht überhaupt keine gute Politik, ohne durch eine starke und tüchtige Armee das Werk der Diplomatie zu unterstützen. Wilhelm II. ist sicher der friedliebendste der heutigen Herrscher. Ich halte ihn übrigens für einen sehr hervorragenden Geist und einen wirklich begabten Menschen. Das war auch immer die Meinung seiner Lehrer. Bei uns muß ein Prinz viel lernen, und unser junger Kaiser hatte, abgesehen davon, daß er in allen Fächern der Erziehung Lehrer ersten Ranges gehabt hat, auch das Glück, sich unter dem wachsamem Auge eines Vaters zu entwickeln, der von hohem Geiste war, und einer außergewöhnlich einsichtsvollen Mutter. Alles hat sich bisher in seiner jungen Laufbahn sehr logisch bewährt. Die Verantwortlichkeit der Macht und das Gefühl der Pflicht haben ihn sehr bald weise gemacht. Aus dem etwas herausfordernden preussischen Kronprinzen ist ganz natürlicherweise ein Kaiser geworden, der den Frieden liebt und sich nicht scheut, der Geschäftstreibende in dieser sehr begehrten Waare zu sein. Der Englandsfreier von vor vier Jahren ist der beste Freund Englands geworden. Der Herrscher, von dem man sagte, er habe sich eng mit der Partei des Pastors Stöcker unter dem Einflusse der Kaiserin verbunden, hat gerade das Gegentheil von dem gethan, was man von ihm erwartete. Alles zeigt den Mann, welcher seine Neigungen der Nothwendigkeit zum Opfer zu bringen weiß, und der mit einem großen Selbstbewußtsein viel Geschmeidigkeit und klare Einsicht verbindet. Zum Schluß heißt es: Das künftige Jahr wird der Kaiser

nach Spanien und dem Mittelmeere gehen. Wir würden in diesem Jahre schon dorthin gereist sein, wenn die Maschinen der „Hohenzollern“ eine so lange Reise nach derjenigen, welche wir eben gemacht haben, ertragen könnten. Auf die Anspielung auf die Gerüchte gewisser Blätter betreffend eine Reise des Kaisers nach Paris erwiderte der Betragte zunächst, daß dieselben unzutreffend seien. Dann setzte er nachsinnend hinzu: Doch nach Allem, was ich weiß, es! Der Kaiser ist ein sehr klüger Geist und selbst das Unwahrscheinliche kann bei ihm wahr werden. Der Kaiser will den Frieden, und es giebt nichts, was er zur Erhaltung desselben nicht thun würde, wenn er der Ueberzeugung wäre, daß eine Reise nach Paris dort nicht als eine Handlung eitel Ruhmsucht oder Prahlerei betrachtet werden könnte, sondern als ein Beweis seines aufrichtigen Wunsches, in Frieden mit Frankreich zu leben, denn, seien Sie versichert, er würde nicht zögern, nach Paris zu gehen.“ Dies sind die Hauptpunkte der sehr interessanten Unterredung.

Politische Tagesfragen.

□ Kaiser Wilhelm wird heute, Freitag, die Insel Wight wieder verlassen, um die Rückreise nach Deutschland anzutreten. Wie der Monarch selbst geäußert, nimmt er von seinem diesjährigen Aufenthalt in England, obwohl keineswegs größere Veranstaltungen stattfanden, die angenehmsten Erinnerungen mit. Der allseitige sympathische Empfang hat den Kaiser herzlich erfreut. Für englische Militärverhältnisse ist es übrigens kennzeichnend, daß die Artilleristen einer Artillerie-Abtheilung, welche am Mittwoch dem Kaiser in Portsmouth vorgestellt werden sollten, in der Nacht vorher alle Pferdegeschirre zerschneiden, um bei dem heißen Wetter nicht ausrücken zu müssen. Auf der Heimreise besucht der Kaiser, wie schon bekannt, die dann bereits deutsche Insel Helgoland und begiebt sich hierauf nach Berlin, wo die Parade des preussischen Gardecorps abgehalten werden wird. Mit dem Prinzen Albrecht und dem Reichskanzler von Caprivi reist der Kaiser alsdann zu den Wandern nach Rußland.

(*) Auf Helgoland ist die ganze Bevölkerung bei der Arbeit, die Insel für den Besuch des Kaisers ein zwar einfaches, aber doch ansprechendes Festkleid zu geben. Auch für die am Sonnabend stattfindende feierliche Festergreifung werden besondere Vorkehrungen getroffen. An Schaulustigen, welche den großen Ereignissen beiwohnen wollen, fehlt es nicht, der Besuch der Insel wird unter deutscher Herrschaft also wohl sofort so stark sein, wie nie zuvor, und die Helgoländer, die sehr auf das Klängen der harten Thaler achten, können recht zufrieden sein.

* Der russische Kriegsminister General Bannowski hat sich vier Wochen in dem französischen Bade Bichy aufgehalten und dort lebhaft mit dem Ministerpräsidenten Freycinet

und französischen Generalen verkehrt. Einen russisch-französischen Bündnisvertrag hat er aber doch nicht mit nach Hause zurückgebracht. Der Petersburger „Swiet“, welcher das Organ der militärischen Kreise in Rußland ist, schreibt jetzt darüber Folgendes: „Die französisch-russische Allianz hat nicht die begründete Form eines diplomatischen Vertrages angenommen, aber sie ist das Zeugnis der gegenwärtigen Lage zweier Nationen, die einen gemeinsamen Widerstand haben, nämlich Deutschland, welches seit zwanzig Jahren Europa unter Waffen hält und sich auf Frankreich mit derselben Leichtigkeit, wie auf Rußland werfen kann. Deutschland bildet sonach einen Gegner für den einen, wie für den anderen, und die beiden bedrohten Staaten können nichts Naturgemäheres thun, als sich zu gegenseitigem Schutz vereinigen.“ Vergleichen wird in der russischen Hauptstadt unbeanstandet unmittelbar vor dem Besuche des deutschen Kaisers gedruckt und fast gleichzeitig mit der friedlichen Kundgebung des Czaren, in welcher dieser dem Kriegsminister Wannowski zu Gemüthe führt, daß alle russischen Feststellungen nur zur Wertbeibehaltung, aber nicht in irgend welcher friedensstörenden Absicht unternommen worden seien. Das Beispiel zeigt von Neuem, wie tief der Gegensatz zwischen den friedlichen Bestimmungen Kaiser Alexanders und den Bestrebungen einer mächtigen Clique in Rußland ist, und wie dieser Gegensatz auch in den Kreisen der Armee vielfach zur Erscheinung kommt.“

Die Griechen werden üppig und tragen sich mit Großmuthsgeanken. Sie wollen die Friedensstärke ihrer Armee, die bisher auf dem Papier 25 000 Mann, in Wahrheit 11 000 Mann betrug, auf 50 000 Mann erhöhen, und zwar nicht bloß auf dem Papier. Weiter soll Athen mit seinen Häfen stark durch Panzerthürme und Forts besetzt werden. Da in Athen nicht gerade Geldüberfluß herrscht, wird man sich die Sache wohl nochmals überlegen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. August. Die Uebergabe von Helgoland. Amlich wird gemeldet: Der Staatssekretär von Bötticher trifft am Sonntag mit einem deutschen Kriegsschiff in Helgoland ein, um die Insel als deutschen Besitz vom englischen Gouverneur Mr. Barkly zu übernehmen. Die Ankunft des Kaisers erfolgt am Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr.

Die Kaiserin Auguste Victoria trifft Freitag Abend von Sankt Petersburg wieder in Berlin ein und nimmt im dortigen Schlosse Wohnung.

Norwegische Zeitungen behaupten, Kaiser Wilhelm habe bei seiner Abreise von Bergen gesagt, er würde im nächsten Jahre mit Frau und Kindern wiederkehren.

Der erste ostafrikanische Reichspostdampfer „Reichstag“ ist glücklich in Keapel angekommen, woselbst er mehrere Besatzer der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft an Bord nimmt. Die Zahl der Passagiere hat sich unterwegs erheblich vermehrt, alle sind sehr zufrieden.

Die preussischen Bezirks-Regierungen sind vom Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, vom 1. April d. J. ab den Fort-Silber-Auffsehern eine monatliche Zulage von drei bis sechs Mark zu gewähren.

London, 8. August. Der deutsche Kaiser ist am Donnerstag Vormittag von der Insel Wight in Portsmouth in Begleitung des Prinzen von Wales und der Herzogin von Edinburgh und Connaught, seiner drei Weiber, eingetroffen. An der Landungsstelle war eine Ehrenwache von Blaujaden aufgestellt. Der Kaiser wurde von den Admiralen Commerall und Gordon empfangen und schritt die Ehrenwache ab. Zunächst wurden die Kriegsschiffe, die Fabrik von Dampfmaschinen und das Torpedolager besichtigt, dann kam die große Werft an die Reihe. Der Kaiser nahm alle Einrichtungen auch in Augenschein, die dem Publikum streng verschlossen bleiben. Mittags war Frühstück auf der Admiralität, Nachmittags wurden umfangreiche Torpedouebungen abgehalten. Der Kaiser konnte mit Stolz konstatieren, daß die Engländer in der Torpedowaffe auch nicht mehr leisten, als die Deutschen.

Brüssel, 8. August. Die Königin von England wird zum Besuche des Königs Leopold in Ostende erwartet. — Die meisten belgischen Blätter veröffentlichen Artikel, nach welchen der deutsche Kaiser bei seinem Aufenthalte in Belgien alle Personen, die ihm näher getreten seien durch seine Leutseligkeit und Herzlichkeit entzückt habe. Aus seinen Worten sei hervorgegangen, daß er den Frieden wünsche, erstere und schäpe. Aus Achtung vor den Rechten Aller müsse derselbe gesichert werden. In diesem Sinne sei die Aufgabe aller Souveräne aufzufassen.

Paris, 8. August. Cz-Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist zu kurzem Aufenthalte in Paris eingetroffen.

Rom, 8. August. In Rom ist ein Streif der Schlächtergesellen ausgebrochen. Die Ausständigen wurden sofort durch sachkundige Soldaten erstickt. Sie versuchten gewaltsam in ein Schlachthaus einzubringen, wurden aber bald zurückgetrieben, wobei 27 Personen verhaftet wurden. Behördlicherseits sind jetzt zehn Schlachthäuser eröffnet, in denen Soldaten den Dienst versehen. Der Streif dürfte baldigst sein Ende erreichen.

New-York, 8. August. Aus Buenos Aires kommen nun endlich bessere Nachrichten: Der Präsident Gelman, ein ganz gemeiner Schurke, hat vor dem allgemeinen Unwillen der Bevölkerung das Feld räumen und abdanken müssen. Der neue Präsident Pellegrini ist ein redlicher Mann, sein Ministerium ist aus fähigen und populären Männern zusammengesetzt, die Ruhe wird also nun wohl erhalten bleiben. Mögen aber die deutschen Besitzer von argentinischen Papieren diesen Revolutionszwischenfall beherzigen und sich diese Papiere baldmöglichst vom Halbe schaffen. Denn so gut es auch in Buenos Aires aussehen mag, faul bleibt die Geschichte immer. — In Guatemala sind die dortigen Aufständischen vom Bruder des Präsidenten Barillas geschlagen und völlig zerstreut.

Provinz und Umgegend.

Halle, 7. August. Von hier wird einigen auswärtigen Blättern telegraphiert, daß der berühmte Augenarzt Geh. Rath Professor Gräfe schwer krank darniederliege. Nach eingezogenen Erkundigungen können wir nun mittheilen, daß sich dies glücklicherweise nicht bestätigt, da genannter Herr sich seit 14 Tagen auf dem Wege der täglich zunehmenden Besserung befindet. — Ein Lokalkomitee, bestehend aus den Herren Grothe, Albert Sanow, Mittag, Gustav Schmidt und Senapfel, hat die Vorarbeiten für den im October hier tagenden Socialistenkongreß zu leiten. — Furcht vor dem Eichenhaue hatte im Juni d. J. den bejahrten Handarbeiter Köbel von hier zu einem traurigen Entschlusse getrieben. Der Mann nahm eine beträchtliche Quantität Schwefelsäure zu sich und wurde bald darauf in bedenklichem Zustande auf einem Ackergrundstücke an der Thurmstraße aufgefunden und nach der tgl. Klinik gebracht. Hier verstarb der Mann erst gestern an den Folgen der Vergiftung. (Holl. Tzbl.)

Hohenmölsen, 5. August. Der auf dem Fabriketablissemment der Werschen-Weitzenfelder Gesellschaft beschäftigte Wächter Wohnhaupt von hier kam gestern auf besagener Weise schwer zu Schaden, indem er beim Reinigen des Betriebes der Wasserhaltungsmaschine von dem Kolben derselben erfaßt wurde. Dem Unglücklichen wurde der rechte Vorderarm mehrmals gebrochen, so daß die Knochen splitter durch Fleisch und Haut durchdrangen. Auf Anrathen eines sofort hinzugezogenen Arztes wurde der Mann der Halle'schen Klinik zugeführt.

Weitzenfels, 7. August. Der heutige Wochenmarkt ist wieder sehr gut mit Gurken besetzt, der Preis beträgt 80 Pf. bis 1 M. 20 Pf. pro Schock. — Eine Wittwe W. von hier ist gestern in der Gegend bei Burgwerde in die Saale gegangen, um sich das Leben zu nehmen. Es gelang ihr jedoch nicht unterzugehen und, nachdem sie eine längere Strecke auf dem Wasser hingschwommen, wurde sie vom Fährmann bei genanntem Ort gerettet. Lebensüberdruß soll der Grund zum Selbstmordversuche sein. — Am gestrigen Nachmittag stürzte am Aufgange nach dem Klemmerberg ein Theil der das Steinbache'sche Kasernement an der Berg-

straße umschließenden Mauer zusammen. Der Einbruch ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß schon seit längerer Zeit von dort spielenden Kindern das Erdreich unter der Mauer gelockert und herausgegraben worden ist. Glücklicherweise waren zur Zeit des Einsturzes solche an der betreffenden Stelle nicht anwesend, anderenfalls würde es wohl ohne Unglücksfall nicht abgegangen sein.

Zeitz, 6. August. Die Unterjuchung in der Nordbaffaire von Monstberg ist in vollem Gange; eine ganze Reihe von Personen sind bereits polizeilich vernommen worden. Gestern ist wiederum ein Arbeiter sammt Frau und Tochter zum Verhör vorgeladen worden, nach dessen Vernehmung die drei Personen in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis überführt wurden.

Magdeburg, 7. August. Ein 13jähriger Schultnabe aus Barleben hat sich vorgestern vom Eisenbahnzuge zwischen Neustadt und Barleben, da, wo die Burgener Straße die Bahn schneidet, überfahren lassen. Er wartete das Herannahen des Zuges ab und sprang dann plötzlich aus dem Versteck hervor, um seinen Kopf auf die Schienen zu legen, der buchstäblich abgehauen wurde. Die Motive zu dieser That sind vorläufig noch unbekannt.

Lebezin, 3. August. Von der außerordentlichen Heftigkeit des Unwetters, das gestern Abend in der neunten Stunde hier auftrat, giebt der Umstand sprechenden Beweis, daß heute früh in den Wegen der Gartenanlagen unseres idyllisch gelegenen Ortes eine große Zahl jüngerer und älterer Singvögel, die dort in größeren Mengen zu nisten pflegen, todt aufgefunden wurden, während wahrscheinlich eine weit größere Zahl vom Sturm und den Wasserfluthen fortgetrieben worden ist. Den Fluten hingegen dürfte der Regen mehr Nutzen als Schaden gebracht haben.

Tangerhütte, 6. August. Ein seltener Vorfall, der besonders für Mühlenbesitzer und Mühlenbauer Interesse haben dürfte, ereignete sich in der vergangenen Woche beim Mühlenbesitzer M. in Ringfürth. Derselbe ließ durch den Mühlenbauer K. seine Mühle gerade resp. höher schrauben. Auf Veranlassung des Mühlenbesitzers wurde die Windmühle aber nicht wie das sonst üblich ist, abgefeilt; man begann vielmehr, ohne jegliche Sicherheitsvorrichtung getroffen zu haben, mit dem Aufschrauben, indem man die Schrauben an eine Schwelle anlassen ließ. Als jedoch das Richten der Mühle ziemlich beendet war, riß die nördliche Schwelle, an welche die Schrauben angefaßt hatten, der ganze Bau schlug um und zerbrach in tausend Stücke. Eine ungeheure Staubwolke beiseitete die Stelle, wo die Mühle gestanden hatte. Glücklicherweise ist Niemand verunglückt, obwohl sich die Leute in nächster Nähe befanden. Wie man hört, wollen der Besitzer und der Mühlenbauer den Schaden gemeinschaftlich tragen.

Seehausen i. Alt., 3. August. Während des gestrigen Gewitters wurde ein 18jähriger Geshirfführer auf dem Erntefelde nebst seinen beiden Pferden durch den Blitz getödtet.

Döschersleben, 4. August. Vorgestern stürzte sich unweit hier eine männliche Person vorgerathen Alters in die Bode, um ihr Leben zu beschließen. Da nahe ein menschenfreundlicher Herr aus Neumegersleben, der mit Aufbietung seiner Kräfte den Ertrinkenden dem nassen Elemente entriß. Doch was geschah nun? Der Lebensmüde überhäufte nach dem „Arbl.“ seinen Retter mit Schmäheben und ging zu Thätlichkeiten über, indem er zum Messer griff. Glücklicherweise kam dem Erretter bald noch Hülfe; man verabreichte dem Unbankbaren eine wohlverdiente Tracht Prügel und brachte ihn zwangsweise nach hier zurück.

Dingelstedt, 3. Aug. Ein großes Unglück geschah nach dem „Döschersl. Arbl.“ in der letztvergangenen Nacht auf dem nahegelegenen Raimcke'schen Wihelmshöf. Der Schacht, welcher ungefähr 120 Meter tief ist, hat sich seit einiger Zeit bis zu einer Höhe von 15 Meter mit Wasser gefüllt, und ist man dieferhalb eifrig bemüht, dasselbe zu „fördern“, und event. den Schacht wieder trocken zu legen. Die zu letzterem Zwecke innerhalb des Schachtes erbaute „Bühne“ ist in vergangener Nacht theilweise abgeglitten und von den sich darauf befindenden sechs Bergleuten der Bergmann Riebling von hier abgestürzt und er-

trunken. Die Leiche des Unglücklichen konnte bis zur Stunde noch nicht zu Tage gebracht werden. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Frau und ein Kind.

† Weimar, 6. August. Folgende großartige Hundegeschichte wird der Weimarer Zeitung „Deutschland“ von einem „verlässigen“ Correspondenten erzählt: „Das Vorstandsmittglied eines „Velociped-Clubs“ in einem Nachbarorte besitzt einen äußerst gelehrigen Pudel, welchen er öfters mit in den Club brachte, wo er durch seine vorzügliche Dressur nicht wenig zur Belustigung und Unterhaltung der Mitglieder beitrug. Man war gewohnt, den Pudel, der auf die schönen Namen „Rebusadnezar Scipio Friedericus“ hörte, alle möglichen schwierigen Kunststücke ausführen zu sehen, trotzdem erlaunte sein Herr nicht wenig, als er eines Morgens den Pudel ganz gemüthlich im Garten auf seinem — Zweirad herumfahren sah! Der intelligenteste Köter sah ganz grazios zu Rade, trampelte und strampelte wacker mit seinen Pfoten und blühte stolz um sich, als sei er von der Größe seiner Leistung völlig durchdrungen. Der Herr hatte nichts Eiligeres zu thun, als seinen Clubbrüdern das überraschende Ereigniß mitzutheilen und den Pudel vor versammelter Corona eine Probe seines Talents ablegen zu lassen, die über Erwarten befriedigend ausfiel. Von nun an durfte Rebusadnezar auf keiner Tour der Radfahrer fehlen, er hatte sein eigenes Rad und bildete stets den Schluß des Zuges, wenn es nach auswärts ging, zur großen Belustigung des Publikums. Den Wagen oder Reitern wich er regelrecht nach rechts aus und wenn ein zweibeiniger „College“ auf einem Dreirad an ihm vorüberglitt, so rümpfte er verächtlich die Nase. Späherholber ließ ihn der Club dieser Tage an einem Radfahrer-Wettrennen theilnehmen, das in besagtem Orte stattfand. Wie erstaunte man aber, als Rebusadnezar aus dem Rennen mit dem zweiten Preis, bestehend in 50 Mark und einer silbernen Verdienstmedaille, hervorging! Der Enthusiasmus des Publikums kannte keine Grenzen, der Pudel wurde betränkt und umjubelt. Natürlich verwandelte man den Geldpreis in einen Bratwurstpfeil, die Medaille aber besteckte man ihm an einem seidenen Bande um den Hals, und er fährt seitdem doppelt so stolz auf seinem Rade dahin. Wie verlautet, wird der Club das intelligente Thier, welches sein Stolz und seine Freude ist, demnächst an einem großen Rennen in der Reichshauptstadt theilnehmen lassen. Man hofft stark, daß der Pudel daselbst die Weisterfahrerschaft von Europa gewinnen wird.“ (Sofortlich wird Niemand wagen, Zweifel an dieser wahren Geschichte zu äußern. Red.)

† Im Herzogthum Altenburg hat am 6. August ein heftiges Hagelwetter viele Fikuren total vernichtet. An vier Orten wurden durch Blitzschlag Brände verursacht. — Der thüringische Städtetag tritt am 29. und 30. d. M. in Altenburg zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: Einführung der Bedürfnisfrage für alle Restaurationen in Städten von mehr als 15 000 Einwohnern, das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz, die Einrichtung von Haushaltungsschulen für Mädchen aus unbemittelten Ständen.

† Am 17. August findet in Oberhof die erste Hauptversammlung des vor Kurzem gegründeten Thüringer Journalisten-Verbandes statt. † Crimmitschau, 8. August. Unsere Stadt ist gestern von schweren Gewittern heimgesucht worden. Soeben ging im Pleisthal ein Wolkenschlag nieder. Wegen Unterwahrung des Eisenbahndammes ist auf der Strecke Leipzig-Hof der Verkehr eingestellt worden.

† Leipzig, 4. August. Vom besten Wetter begünstigt konnte gestern Nachmittag der Umzug der Fischerinnung durch die Straßen der Stadt und das Fischertreten auf dem Teiche des Herrn Brauereibesitzer Ulrich in Lindenau programmäßig vorgenommen werden. Auf dem Teiche selbst hatte sich ein äußerst farbenprächtiges Bild entwickelt. Belebt war dasselbe durch eine Anzahl von Fahnen und Bannern, von denen diejenige der Merseburger Fischerinnung ganz besonders dadurch an Interesse gewinnt, daß sie aus den Zeiten stammt, in welchen Merseburg noch zu Sachsen gehörte. Sie ist deshalb in den Farben grün und weiß ausgeführt und hat auf

der Vorderseite den Namen Barbara Elisabeth Breier, welche dieselbe zum Andenken an ihre Rettung aus Wasser- und Wassergefahr den Fischen geschenkt hat. Ganz besonders aber waren es die oft vergessenen Verjücker der Fischer, den Siegespreis zu erlangen, welche mit dem größten Interesse vom anwesenden Publikum verfolgt wurden. Aber auch die Harlequins und die übrigen kostümirten Personen zogen durch ihre Costüme und humorvollen Bewegungen die Aufmerksamkeit auf sich. Als Sieger gingen hervor die Herren Fischermeister Adolf Böse und Geselle Richard Weisner. Das Fischertreten wurde durch die Gegenwart Ihrer Königlichen Hoheiten Prinz Max und Prinz Johann Georg beehrt. Gegen 7 Uhr fand der Rückmarsch der Fischer nach dem „Zivoli“ statt, wo sie sich durch einen Ball von den Strapazen des Tages erholten.

† Leipzig, 5. August. Mit dem Abends 7 Uhr 29 Minuten hier eintreffenden Zuge der Magdeburger Bahn traf am Sonntag ein hier wohnhafter 28 Jahre alter Schlossergeselle ein, welcher sich in der Nähe der Station Wahren in angeheitertem Zustande auf die Plattform eines Wagens vierter Klasse gestellt hatte und von dieser herabgestürzt war. Bei dem Falle war derselbe glücklicherweise noch mit einem „blauen Auge“ davon gekommen, da er sich nur leichte Hautabschürfungen im Gesicht zugezogen hatte.

† Leipzig, 8. August. Am gestrigen Abende zwischen 7 und 8 Uhr stieg in südwestlicher Richtung ein fürchterliches Gewitter auf. Eine unheimliche Finsterniß verdeckte das Tageslicht und ein greller Blitz, ein fürchterlicher Donner Schlag folgte dem anderen. Länger als dreiviertel Stunden tobte bei wolkenbrütartigem Regen das Unwetter.

† Meissen, 6. August. Ein liebebedürftiger Bäcker aus unserer Nachbarschaft, welchem es wie so vielen Junggefallen, wegen angeborener Schüchternheit bisher unmöglich war, die Rechte zu finden, wendete sich „vertrauensvoll“ an einen Heirathsvermittler. Nach Durchsicht der vorgelegten Musterarten entließ er sich, einen Sturm auf ein Bauernmädchen in A. bei Lommachwitz zu unternehmen. Am nächsten Sonntag werfen sich der Vermittler und der Kandidat in Gala und fort geht es. Die Aufnahme im bräutlichen Gute ist eine günstige und die augenwiederherstellende verheiratete Jungfrau gemüthlich das Herz des Bäckermeisters im Sturme. Der Vermittler schmunzelt, der Besuch wird ein zweites, ein drittes Mal wiederholt und ob der guten Ausfichten zählt der glückliche Freier dem Heirathsvermittler das Draufgeld. Beim vierten Besuch steht indes die ganze Sache anders, aber nicht schöner aus und der Abschied ist weniger herzlich als zuvor. Als nun die beiden das Gut verlassen und auf der Brücke am Dorfbach sind, kommt die Mutter der Unverbundenen athemlos hinterher — der Bäcker ist schon selig, nun endlich das Jawort und das große Portemonnaie zu erhalten — aber zum fürchterlichen Entsetzen des Bäckers erklärt die Mutter unter Schluchzen: „Ach Du mei Unglück, von en Bäcker mag je nicht wissen, je will den Gennen (d. h. Jenen)!“ — Tableau! Der Heirathsvermittler ist aber jetzt glücklicher Bräutigam.

† Vor mehreren Tagen kam es auf der Dresdener Vogelweise zu einer aufregenden Scene. Aus der Schaubude von Rausch stürzte der Stablieutenantinhaber und rief unter das Publikum, daß sein dressirter Seehund nach der Elbe zu entweichen sei. Gleichzeitig forderte der Eigentümer auf, das Thier einzufangen. Alles stürzte natürlich der Elbe zu und auch der Inhaber der genannten Schaubude musterte den Strom, in der Meinung, der Seehund suche durch Schwimmen zu entfliehen. Inzwischen hatte ein Feldwebel des 13. Jägerbataillons den Flüchtling an den Weiden des Strandes erspäht und trug für die schnelle Unterbringung des Thieres Sorge.

Bermischte Nachrichten.

* (Ein interessantes Detail) zur letzten Kaiserreise wird über Hamburg noch mitgetheilt. Dort waren am Sonntag zwei Beamte von der Militärbriefstaubstation aus Spandau, die in Wilhelmshaven eine Filiale für die Marine eingerichtet hatten, auf der Rückreise nach Spandau

anwesend. Verschiedene der besten prämiirten Tauben sind an Bord der „Hohenzollern“ in Wilhelmshaven für den Kaiser gebracht worden, um auf dessen Reize nach Belgien und England auf hoher See losgelassen zu werden. Etwa 18 Meilen von Wilhelmshaven entfernt ließ der Kaiser in der Nordsee die erste Taube fliegen und diese traf nach kaum zwei Stunden in Wilhelmshaven ein. Sie trug eine vom Kaiser geschriebene Depesche bei sich, die für die Kaiserin bestimmt war. Das Telegramm wurde sofort nach dem Eintreffen der Taube entziffert, und dem Telegraphenam zur Weiterbeförderung an die Adressatin übergeben. Es ist dies die erste Depesche, die von einem deutschen Kriegsschiffe mittelst Brieftaube abgelassen ist.

* (Die Reblaus am Rhein.) Aus St. Gaarshausen heißt es über die den deutschen Weinbergen von der Reblaus drohende Gefahr: Der Reblausheerd ist polizeilich abgesperrt und wird Tag und Nacht bewacht. Selbst die Eigenthümer dürfen ihre Weinberge nicht mehr betreten, damit sie nicht durch Schuhwerk u. d. Reblaus verschleppen. Eine große Zahl Sachverständiger sind damit beschäftigt, die Grenzen des Reblausheerdes festzustellen. Innerhalb eines Gebietes von einem Hectar wurden an 25 Stellen die Reblaus konstatiert.

* (Die Weinberge) in der Champagne, die bisher von der Reblaus verschont blieben, werden jetzt ebenfalls von dieser Plage heimgesucht. In der Umgegend zweier Dörfer hat man Spuren des Auftretens der Reblaus gefunden, und man trifft jetzt die entscheidendsten Maßregeln, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

* (Die erste elektrische Hinrichtung hat in New-York) stattgefunden. Man wollte dem Verbrecher einen möglichst schmerzlosen Tod bereiten, aber die Sache kam anders. Der Verurtheilte, der sich sehr mutig benahm, sich selbst auf den Folterstuhl setzte und den Tötungsapparat anlegte, wurde durch den ersten Schlag nur für einige Sekunden betäubt, schlug dann wieder die Augen auf und schloß die Augenlider. Erst nach dem dritten elektrischen Schläge schien er das Bewußtsein verloren zu haben, obwohl die Athmung unter den sich wiederholenden Schlägen noch eine Viertelstunde andauerte. Der Rücken des Delinquenten war von dem elektrischen Strome total verbrannt.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)
9. August: **Mäßig warm, vielfach bedeckt und trüb mit Regen, theils heiter, schön, schwül, Gewitter.**

Industrie, Handel und Verkehr.

— Kaiserliche Aschersleben 5 b. Et. Partial-Obligationen. Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Coursoverlaß von ca. 3 p. Ct. bei der Anlösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 20 Pfg. pro 100 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Burkinstoff genügend zu einem Anzuge reine Wolle nadelfertig zu M. 5.85 Pf., für eine Hoje allein bloß M. 2.35 Pf. durch das Burkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 10. August 1890 predigen:
Dom: Vorm. 9 Uhr: Diac. Bithorn. Nachm. 2 Uhr: Pastor Werthe. **Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl.** Diac. Bithorn. Anmelbung.
Stadt: Vorm. 9 Uhr: Pastor Werthe. Nachm. 2 Uhr: Dombiac. Bithorn. Einmalung der Kollekte für die Jubelmessung. Vormittags 11 Uhr Kinder Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Altenburg: Fröh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Montag, den 11. d. M. Abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmirten Töchter im Pfarrsaal.
Neumarkt: Fröh 10 Uhr: Pastor Leuchter. Katholische Kirche. Sonntag, den 10. August, ist 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Andacht.

Bekanntmachung.

Der Kirchengemeinde St. Bitt wird bekannt gemacht, daß wir im Einverständnis mit der Gemeinde-Vertretung und mit Genehmigung des Königl. Consistoriums der Provinz Sachsen und des Herrn Regierungs-Präsidenten beschloffen haben, zur Bekämpfung der etatsmäßigen Ausgaben unserer Kirchenkasse für das Jahr 1890/91 eine Kirchensteuer von 5%, Zuschlag zur Klassen- und Classificirten Einkommensteuer zu erheben. Die Heberrolle liegt vom 9. August cr. ab 14 Tage lang in der hiesigen Stadtsteuer-Kasse bei Herrn Steuerrechner Knoblauch während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Merseburg, den 6. August 1890.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Bitt.

Feldhüter-Gesuch.

Die Stelle eines Feldhüters für die Stadt Merseburg ist sofort zu besetzen. Meldungen sind innerhalb 8 Tage beim Vorsitzenden des Feldcomitee's, Deconomen Ribner, zu bewirken.

Merseburg, den 7. August 1890.

Das Feld-Comitee

Zwangs-Versteigerung.

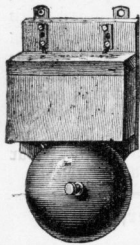
Dienstag, den 12. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, versteigere ich im Gasthose zur grünen Eiche,

Halle'sche Straße 31:

eine größere Parthie Handwerkszeug für Stein- u. Bildhauer, mehrere Modelle, Zeichnungen und Borlagen u. dergl. m., sowie zum Abbruch 1 Bretterschuppen, (circa 9 m lang, 3 m tief und 3 m hoch).

Merseburg, den 8. August 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.



Haus-telegraphen, Thelephon-Anlagen etc. fertigt mit mehrjährig. Garantie
Theodor Ebert, Mechaniker und Optiker. Merseburg a/S., kl. Ritterstrasse 2.

Die beste und schnellste Hilfe ist stets der **Fachmann**, darum mache man seine Einkäufe nur bei diesem in:

- Nähmaschinen,
- Waschmaschinen,
- Wringmaschinen,
- Drehrollen,
- Mehlsiebmaschinen für Bäckereien.

Garantie! Das Beste und Billigste!

Lehrunterricht und Zuschneiden gratis!

Gustav Engel,

Mechaniker,

Merseburg, Weiße Mauer 3.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen, Cachmir u. dergl. aller Farben; Wulter fr. Christ. Röder, Greiz.

Die vom Regier.-Secr.-Assistent Fehre innegehabte Wohnung, **Oberaltenburg 27**, ist verlegungshalber vom 1. September d. Js. ab anderweit zu vermieten.

Ein lediger Herr (Beamter) sucht jetzt oder 1. October eine **unmöblirte Wohnung**, bestehend aus Stube und Schlafkabinett. Bedienung durch Vermietter erwünscht. Offert. unter **K. 100** an die Kreisblatt-Expedition.

Ein wenig gebrauchter **Hamburger Presswagen** mit Federn ist preiswerth zu verkaufen. Merseburg, verl. Annenstraße 1.

Versammlung der hiesig. Fleischconsumenten.

Sonnabend, den 9. August cr., Abends 8 Uhr

im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle.

Tages-Ordnung: Referat und Vorschläge über vorbereitende Maßnahmen.

Die Commission zur Erzielung billiger Fleischpreise.

Bekanntmachung.

Merseburg, im Mai 1890.

Wir haben auch in diesem Jahre den Verkauf unserer



für Merseburg u. Umgegend Herrn E. Hetzer daselbst übertragen und werden bemüht sein, den Consumenten nur trockene und tadellose Waare zuzuführen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der Eintritt des Winterpreises schon auf den 1. September cr. hat festgesetzt werden müssen.

Werschen-Weissenfeler-Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

Bezug nehmend auf Obiges bitte ich meine werthen Kunden mir recht bald Aufträge auf **Werschener Preßsteine**, sowie auf **Brikets, Anthracit, Braun-, Steinkohlen** und **Scheitholz** zugehen lassen zu wollen.

E. Hetzer, Oberaltenburg 6.

Theod. Ebert,

Mechaniker und Optiker, Merseburg a/S., kleine Ritterstrasse 2,



empfiehlt bei Bedarf sein reichhaltiges Lager **chirurgischer Instrumente** und **Gummiwaren** etc.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima Lebendfrisch:

Seehecht,

Neue Sendungen: **Bücklinge, Aal, Flundern, geräuch. Schellfisch, Brabanter Sardellen, Rollmöpse, Bratheringe, russische Sardinien.**

W. Krämer.

Rhein-Wein, eigenes Gewächs, rein, kräftig, weiß 4 Str. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., von 25 Str. an unter Nachnahme direct von J. Wallauer, Weinbergsbesitzer, Kreuznach.

Die herrschaftl. Wohnung, Halle'sche Straße 16, (part.) enthält 6 Stuben, Kammern u. Zubehör ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen Halle'sche Straße 10.

Ein jung. Mann sucht e. Lehrstelle f. Comptoir p. sof. od. 1. Oct. Gef. Off. erb. Kreisblatt-Expedition.

Blitzableiter

neuester, bestbewährter und billigster Construction empfiehlt **Christ, Merseburg,** Prüfen aller Leitungen.

Theod. Ebert,

Mechaniker und Optiker, Merseburg a/S., kleine Ritterstrasse 2,



empfiehlt sein assortirtes Lager aller in Mechanik und Optik einschlagenden Artikel. **Brillen** werden nach ärztlicher Vorschrift angefertigt.

- Echte Kieler Sprotten,
- Kieler Speck-Bücklinge,
- Neue marinierte Heringe,
- Neue Rollmöpse

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Sterbe- und Unterstützungskasse „zur Eintracht.“

Sonntag, den 10. August cr., Nachmitt. 3 1/2 Uhr **ausserordentl. General-Versammlung** im Saale des „Schützenhauses“.

Tagesordnung:

Wahl eines Curators.

Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Das Directorium.

Städtische Feuerwehr.

Zur Abgabe der Binden hat die Compagnie unter Führung des Hauptmanns Anton Sonnabend, den 9. August, Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle zu erscheinen. Merseburg, den 8. August 1890.

Der Feuerlöschdirector.

Das Glück des Unglücks auf dem Gotthardtschieß.

Stadttheater Leipzig. Neues Theater. Sonnabend, 9. August. Anfang 7 Uhr. Jeanne, Jeannette, Jeanneton. — Altes Theater. Sonnabend: Geschlossen.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von W. Reibholdt in Merseburg, (Altes Schulpf. 5.)

Hierzu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

Ein Zeitungsferat.

Novellette von E. Rudorf.
(5. Fortsetzung u. Schluß.)

Niemals hatte Sartori sich so froh, so vollkommen befriedigt gefühlt, als in den Tagen, welche nun folgten, und in welchen er mit Anna austauschte, was seine Seele erfüllte. Müßig und Poesie in allen ihren Formen; das Leben in den mannigfachen Beziehungen, gab immer neuen Stoff zu anregendem Gespräch. So kam der Freitag heran, und als Sartori sich zu dem Besuch bei Anna auf den Weg machte, sann er darüber nach, was er heute und morgen noch mit ihr besprechen könne, denn die Frist lief ab, in welcher er das liebenswürdige Mädchen sehen würde. Er war stiller als sonst und Anna schien ebenfalls ernst und zurückhaltend.

„Fräulein!“ sagte er schließlich beim Abschied, „gestatten Sie mir eine Bitte zu wagen: darf ich künftig, wenn es mir verwehrt ist, Sie zu sprechen, ab und zu Ihnen schriftlich nahen, und würden Sie die große Güte haben mir zu antworten? Ich möchte in manchen Fragen Ihre Ansicht hören, vielleicht auch an Ihrer Uebereinstimmung mich erquicken, wie es jetzt so oft geschehen ist.“

„Ja, ich willige ein!“
„Haben Sie Dank!“ rief Sartori und zog Anna's Hand an seine Lippen. Welch zarte, weiche Hand, wie lind müßte sie auf eine heiße Stirn sich legen, wie beruhigend ihr sanfter Druck sich erweisen, wenn schlimme Dinge das Gemüth in Aufruhr gebracht. Sein Blick flog über das Zimmer, Alles war voll Harmonie darin, es paßte zu dem Wesen der ruhigen Schönheit des jungen Mädchens.

Als Sartori nach Hause kam, schlug er ein Altenstück auf und vertiefte sich in den darin behandelten Fall. Zum ersten Mal fand er die Sache sehr trocken; seine Gedanken schweiften ab, er sah Anna neben sich und ihr seelenvolles Auge ruhte freundlich auf ihm. Sie war in der That ein Bild goldber, das Leben verschönernder Weiblichkeit. Bei einem klaren, richtigen Blick für alle Vorurtheile des Lebens, bei tiefem Verständniß für die Schönheiten der Musik und Literatur blieb ihr ganzes Auftreten überaus bescheiden. Sie machte als Zuhörerin den französischen Ausspruch wahr: „Bien entendre, c'est presque répondre.“

Tief erregt, wenn auch in anderer Weise, als bei dem ersten Gange vor sieben Tagen, trat am Sonnabend der junge Mann bei Anna ein. Als er ihr gegenüber Platz genommen hatte, legte Anna ein Schreiben großen Formates zur Seite, als wüßte sie dasselbe seinen Blicken zu entziehen. Er jedoch, gleichsam mit dem Anteil des Freundes sagte: „Das Schreiben steht ja wie ein amtliches aus, darf ich vielleicht seinen Inhalt erfahren und meinen Rath Ihnen anbieten?“

„Ich danke Ihnen, Herr Assessor, es enthält nur eine Mittheilung des Direktors der Schule, an welcher ich Unterricht ertheile.“
Sonderbar, auch heute fand Sartori es schwer, ein Gesprächsthema zu finden, das Beide für längere Zeit interessirte hätte, immer stand es im Vordergrund seiner Gedanken, daß er an diesem Abend zum letzten Male hier weilen würde, und auch Anna zeigten die oft eintretenden Pausen in Verlegenheit.

„Fräulein,“ begann er endlich, „ich möchte wiederum eine Bitte aussprechen und ein Bekenntniß ablegen.“

„Was wünschen Sie?“
„Ich will Sie bitten, wenn Sie morgen Ihren Freunden die Mittheilung machen, daß Sie dem linkschen, pedantischen Sartori den Kaufpaß gegeben haben, Sie nur soviel Tadelnswürdiges über ihn aussprechen, als es bei dieser Gelegenheit unumgänglich nöthig ist. Der Gedanke ist mir ein trauriger, daß aus Ihrem Munde, aus dem ich soviel Gütiges und Menschenfreundliches vernahm, herbe Worte in Bezug auf mich fließen sollten. Deuten Sie dies nicht für Annäherung, sondern nur für den Ausfluß höchster Berührung.“

„Es ist mir keinen Augenblick in den Sinn gekommen, mich tabelnd über Sie zu äußern.“
„Aber wie gebente Sie alsdann den Bruch zwischen uns zu motivieren?“

„Verschiedenheit der Ansichten in den wichtigsten Fragen —“

„Das ist ja nicht wahr, und Sie haben sich doch energisch gegen das Lügen erklärt. Ich fand bisher Niemand, dessen Meinungen und Gefühle so durchaus im Einklang mit den meinigen waren, als es bei Ihnen geschah.“

„So werde ich etwas anderes erfinden, Sie sehen, wie schwierig sich alle Dinge gestalten, wenn man nicht bei der Wahrheit bleibt.“

In dem Ton des Mädchens lag etwas Schmerzvolles, das Sartori sich nicht zu denken wußte.

„Fräulein, Sie haben mir gestattet, Ihnen zuweilen zu schreiben, allein ich hoffe, Sie auch manchmal, selbstverständlich nur bei flüchtigem Begegnen, zu sehen.“

„Das wird nicht geschehen, ich gebente diese Stadt zu verlassen.“

„Sie wollen ortgehen? Ihre Wirksamkeit an der Schule befriedigte Sie doch?“

„Ich habe vorgefunden meine Stelle zu Ostern gefühllos, und der Direktor hat mein Gesuch angenommen.“

Die Gewißheit, daß er das liebliche Mädchen nie mehr sehen, die sanfte Stimme nie mehr hören würde, erschreckte den jungen Mann. Er säßte jetzt, wie theuer Anna ihm geworden war und beschloß es auszusprechen.

„Fräulein, Sie ahnen nicht, was diese Tage mir gewesen sind. Zum ersten Male stand ich einem Mädchen gegenüber, reichen Geistes, edeln Herzens, schön und anmüthig, wie noch keine mir erschienen war. Wäre die unselige Zwangslage nicht, welche mir verbietet, noch länger mich Ihnen zu nähern, ich hätte mich der Hoffnung hingeben dürfen, daß Sie zuletzt noch einige gute Eigenschaften an mir entdecken. Verzeihen Sie mir, was ich verschuldet, ich bin hart genug dafür bestraft, daß ich einen Weg einschlug, den Sie von Anfang an verdammt. Denn ich darf Sie nicht wiedersehen, und liebe Sie tief, innig, von ganzer Seele! So leben Sie denn wohl.“

„Sie wollen schon gehen?“ flüsterte Anna ganz leise.

Er stutzte.

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Fräulein?“

„Ja, ich möchte bekennen“ — Anna schlug die Augen nieder — „weshalb ich die Stadt verlassen wollte — ich wünschte einem Manne nicht mehr zu begegnen“ — — Thränen strömten aus den schönen Augen — „der mir theuer geworden war“ —

„Mir wäre ein so großes Glück beschieden, Sie könnten mich lieb haben?“

„Bon ganzem Herzen!“

Eine Weile hielten sie in vollem Glücksgeföhle sich umschlungen, dann sagte Anna: „Nur eines trümt mich, daß jenes häßliche Inserat unser Glück begründen mußte.“

„Darüber denke ich anders, es bewährt sich der alte Spruch: „denen, die Gott lieb hat, müssen alle Dinge zum Besten gereichen!“ —“

Vermischte Nachrichten.

* (Ein Manöverunglück.) Bei einer Felddienstübung unweit Schweringen stürzten 20 Dragoner in einen tiefen Graben. Ein Soldat erhielt einen Lanzenstich in den Kopf, ein zweiter brach das Nasenbein und ein Civilist trug eine Verletzung des Kopfes davon. Ein Pferd, das einen Lanzenstich erhalten, blieb tod auf dem Platze.

* (Das Eisenbahnunglück in Böhmen.) Ein Augenzeuge schildert das Malheur, welches dem Zuge Wien-Pilsen zutieß, wie folgt: Als der Zug Blowitz zehn Minuten hinter sich hatte, drückte die Lokomotive die vom Regen unterwaschenen Schienen ein und unter schrecklichem Krachen wurden die Waggon über den Damm hinabgeschleudert und zertrümmert. Sofort erloschen die Lichter, die Kouper's überführten sich, die Insassen fielen auf den Schlamm Boden,

fast alle im Zuge befindlichen 86 Passagiere erlitten Verletzungen, dreißig mehr oder weniger schwere, der Feizer, eine Frau und ein zweijähriges Kind blieben sofort tod. Nahezu eine Stunde dauerte es, bis die Leichtverwundeten die schwerer verletzten Mitreisenden aus ihrer peinlichen Lage befreit hatten. Zwei Stunden brachten die Unglücklichen unter freiem Himmel zu, dann kam endlich ein Hilfszug, bestehend aus nur einem Gepäckwagen ohne Arzt. Nur wenige Verwundete konnten in demselben untergebracht werden. Noch eine Stunde verging, bis der nächste Hilfszug eintraf, der dann den Rest der Verwundeten beförderte.

Bei der Eisenbahnkatastrophe haben nach den neuesten Meldungen fünf Personen ihren Tod gefunden. 26 Passagiere sind schwer verletzt und liegen zum Theil hoffnungslos darnieder.

* (Eine fatale Entdeckung) ist in Pest gemacht. Die ganze Stadt hat aus einem Reservoir Wasser getrunken, in welchem die Leiche einer Ermordeten gelegen hat. Ein Angestellter des Wasserwerkes hat seine Geliebte im Streich erschlagen und ihre Leiche in den Reservoir geworfen, in welchem der Körper nach mehreren Tagen erst entdeckt wurde.

* (Mit den neuen Kupfermänteln) der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft treiben jetzt Hausierer in der Berliner Friedrichstraße einen flotten Handel. Als „deutsch-ostafrikanisches Geld“ werden die Mäntel sehr stark gekauft.

* (Zu offenem Widerstande) eines Trupps von Arbeitshäuslern gegen einen Transporteur kam es auf dem Stadtbahnhof Alexanderplatz in Berlin. Die Gefangenen griffen sowohl den Transporteur, wie die zur Hilfe herbeieilenden Bahnbeamten an. Militär mußte schließlich einschreiten und mit der blanken Klinge dazwischen schlagen.

* (Wie gefährlich der Triebfand) der Wanderdüne der Nehrung Personen werden kann, die ihre geheimnißvolle Lücke nicht kennen, darüber berichten kurische Fischer Folgendes: Dieser Tage wanderte ein Tourist aus Memel auf der Nehrung dahin, um das Fischerdorf Rositten zu erreichen. Unweit des Dorfes Pülloppen fiel es ihm auf, daß der Sand nicht nur immer tiefer wurde und ihm das Gehen ungemün erschwerte, sondern, daß er sich auch fortgesetzt lehre und drehe, obgleich nur ein schwacher Wind von der Gasseite her wehte. Als ihm das Gehen immer schwerer wurde, wollte er nach dem oberhalb der Düne liegenden Wege abbiegen, doch schon nach wenigen Schritten stand er tief im Sande, vermochte nicht mehr sich fortzubewegen und gewahrte mit Schrecken, wie er immer tiefer und tiefer sank, so daß er bald bis zum Knie im Triebfande steckte. Aus Leibesträften begann er jetzt um Hilfe zu rufen, was auch von Fischern, die am Strande ihre Netze trockneten, gehört wurde. Sie eilten sofort zur Rettung des jungen Mannes herbei, welcher inzwischen bereits bis zum Leibe eingesunken war. Bei dieser Gelegenheit sei noch daran erinnert, daß vor etwa zwanzig Jahren in derselben Gegend ein Landbriestträger verschwand, der trotz allen Suchens verschollen blieb. Nach zwei Jahren wurden seine Gebeine, welche an der ledernen Briestaste und dem in derselben befindlichen Gelde erkannt wurden, von den Stürmen im Dünenlande ausgeweht. Noch heute steht dieser traurige Fall in den Akten des Postamtes Memel verzeichnet.

* (Das unrelle Bauwesen,) welches sich in zahlreichen größeren deutschen Städten breit macht, wird von der „Post“ einer scharfen Kritik unterzogen. Das Blatt schreibt: „Meistens sind es vermögenslose Leute, welche sich Bestzer eines Baugeschäftes, Architekten, Maurermeister Zimmermeister oder gar Baumeister nennen, und von denen man nicht recht weiß, wovon sie leben, an welche die Baustellen zur Bebauung verkauft werden. Eine Anzahlung erfolgt nicht, vielmehr giebt der Verkäufer, gemöhnlich eine Bank, noch Baugeld zu. Auf die Baustelle wird dann zur 1. Stelle das Kauf- und Baugeld für die Bank eingetragen. Anfangs geht Alles gut, gegen Ende des Baues stocken aber die Zahlungen an die Handwerker, und man verbröstet

ht
ig
en

10

11

9

a

a

e

t

te

te



sie auf die zweite Hypothel, welche aufgenommen werden soll. Wenn nun die zweite Hypothel, durch welche die Schulden gedeckt werden sollen, nicht beschafft werden kann, so heißt es, den Besten heißen die Hände. Der Unternehmer ist unsicher und die Bauhandwerker haben das Nachsehen. Sie lassen ihre Forderungen wohl hypothekarisch eintragen, aber der Werth dieser Handwerkerhypotheken ist ein sehr problematischer. Nun wird man wohl mit Recht sich darüber wundern müssen, daß die Handwerker immer von Neuem sich mit mittellosen Unternehmern einlassen. Indessen geht die Sache auch natürlich nicht immer so aus. In der Mehrzahl der Fälle verkauft sich das Haus noch im Rohbau oder bald nach der Fertigstellung oder wird bei Geldüberfluß auch wohl hoch genug beliehen, und dann bezahlt der Unternehmer nach und nach die Handwerker und Lieferanten. Aber gefährdet sind sie immer. Sie rächen sich für diese Unsicherheit durch Lieferung schlechten und billigen Materials, so daß sie gedeckt sind, wenn sie auch bei Bauten einmal ausfallen. Gegenwärtig, wo die Bauthätigkeit stark nachgelassen hat, soll übrigens eine ganze Menge dieser unsoliden Existenzen unter den Bauunternehmern verschwunden sein.

(Ein Vorkommniß) in der Berliner Finanz-Aristokratie beschäftigt augenblicklich die dortigen Gerichte. Einer der ersten Bankiers hatte seinen Sohn wider dessen Neigung für die Militärkarriere bestimmt und letzterer hatte sich auch dem Wunsch des Vaters gefügt. Allein als er in einer rheinischen Stadt bei einem Kavallerieregiment stand, lebte er etwas flott und machte Schulden, die sich bald auf 70 000 Mk. beliefen. Der Papa war darüber nicht weiter böse, sondern bezahlte anstandslos diese Kleinigkeit. Sehr bald wurde ihm aber von seinem Sohne ein sehr großer Kummer bereitet. Derselbe verliebte sich in ein hübsches junges Mädchen und beschloß, dieselbe zum Traualtar zu führen. Damit war aber der Herr Papa um so weniger einverstanden, als die zukünftige Schwiegertochter nicht nur völlig mittellos, sondern auch nicht von vornehmer Abkunft war. Da der Sohn jedoch auf seinem Entschlusse beharrte, so stellte der Vater den Antrag auf Versetzung des jungen Mannes in ein ostpreussisches Kavallerieregiment, was auch beschloffen wurde. Der junge Officier war von dieser Veränderung so wenig erbaut, daß er kurz entschlossen seinen Abschied nahm. Darüber kam es zwischen Vater und Sohn zu solchen heftigen Auftritten, daß der Sohn den Entschluß faßte, nach London überzufahren, zumal ihm aus einem großmütterlichen Legat ein Zinsgenuß von 17 000 bis 20 000 Mark jährlich zustand. Hierbei hatte er aber die Rechnung ohne den Vater gemacht. Letzterer beansprucht nämlich die für seinen Sohn bezahlten 70 000 Mark nebst Zinsen und hat darum auf das Legat Beschlagnahme lassen. Der Sohn erbob Widerspruch, und der Streit beschäftigt nun das Kammergericht.

Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 8. August 1890.

Ein Warnruf. In Berliner Zeitungen wird folgende Warnung veröffentlicht, die sicher auch für viele andere deutsche Städte angebracht ist: „Bei einem Spaziergang durch den Garten des von mir bewohnten Hauses bemerkte ich, daß der Schmetterling der Nonnenraupe (*Liparis monacha*) auch hier in für das nächste Jahr gefahrdrohender Weise auftritt. Ich konnte innerhalb zehn Minuten, ohne besonders zu suchen, 35 Exemplare von Bäumen und Büschen auf. Auf die Tödtung der Schmetterlinge dürfte das Augenmerk des Publikums zu lenken sein. Die Vernichtung derselben ist sehr leicht, da die Thiere träge an den Stämmen der Bäume, sowie an den Bäumen ziemlich niedrig sitzen. Die Weibchen sind überaus träge und lassen sich, ohne abzufliegen, mit der Hand fothneimen. Die kleineren, etwas dunkler gefärbten Männchen sind flinker, aber auch hier genügt ein vorsichtiges Herantreten und rascher Schlag mit der flachen Hand zur Tödtung. Später ist sowohl den Eiern, wie den Raupen schwer beizukommen, während jetzt die Vernichtung sehr einfach ist, und nur während einer

kurzen Zeit je nach der Größe des Gartens eine tägliche Aufmerksamkeit von etwa einviertel Stunde beanprucht. Die Morgenstunden bis etwa um 9 Uhr sind die günstigste Zeit für das Ableben, bei steigender Tagestemperatur wird das Männchen unruhig und beginnt zu fliegen.“ In Bayern ist die „Nonne“ schon zu einer Landplage im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Aus einer ganzen Anzahl von Orten kommt die Nachricht, daß der unwillkommene Gast dort seinen Einzug gehalten hat. So ist er z. B. jetzt in Augsburg massenhaft aufgetreten, in Freising sind alle Bäume dicht besetzt von den Schmetterlingen und manche Straßen sollen wie übersät damit sein. Was die nächste Umgebung von München betrifft, so scheint namentlich der englische Garten große Anziehungskraft auf die Wäfler auszuüben.

§ Zur Beachtung für ausgetretene heirathslustige Rekruten, welche sich vor ihrer Einstellung zum aktiven Dienst verehelichen wollen, mögen folgende Vorschriften hier Platz finden. Zunächst ist die Ausstellung eines Heirathskonsenses beim zuständigen Bezirkskommando nachzusuchen. Dann ist zu betonen, daß weder die Ehefrau des betreffenden Rekruten, noch die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder Unterstützungsanspruch an den Staat oder Gemeinden haben. Während der Ableistung der aktiven Dienstzeit wird keine Rücksicht auf die Verheirathung genommen, sondern der Betreffende stets als unverheiratet betrachtet, und ein Anrecht auf frühere Entlassung erwirbt sich derselbe ebenfalls nicht.

§ Baderegeln bei Flußbädern: Zur jetzigen Badezeit seien die nachfolgenden Baderegeln den Bädern wieder in Erinnerung gebracht: 1) Man gehe mit warmem, aber nicht erhitztem Körper und nicht nach Gemüths-erregungen in ein Bad; man fühle sich in angenehmem Zustande ab. 2) Man gehe nicht allmählich in das Wasser hinein, sondern tauche sogleich den ganzen Körper unter. 3) Man bleibe nie bis zur vollständigen Abkühlung, höchstens eine Viertelstunde, schwächere Personen kürzere Zeit, im Bade. In einem geschlossenen sogenannten Jellenbade sei die Dauer kürzer als in einem Schwimmbade, in welchem man sich ausarbeiten und darum länger warm erhalten kann. 4) Die beste Badezeit ist des Morgens. 5) Man bade nicht mit nächtlichem, aber auch nicht mit reichlich überlebendem Magen. — Wer diese Regeln beachtet, wird mit Genuß baden und Vortheil für seine Gesundheit haben.

§ Der Pflanzenfreund sammle sich Koffkassanien, lasse dieselben ab, hebe die erhaltene Flüssigkeit in fest verschlossenen Flaschen auf. Begete man mit dieser Flüssigkeit seine Topfpflanzen, denen sie durchaus unschädlich ist, so tödtet man entweder alle Würmer, welche den Pflanzenwurzeln schädlich sind, oder dieselben kommen doch an die Oberfläche der Erde und können hier bequem abgelesen und vernichtet werden.

§ Himmelserscheinungen im August. Die Sichtbarkeit der Planeten ist in diesem Monat ziemlich beschränkt. Merkur und Saturn sind wegen ihrer Nähe an der Sonne gar nicht sichtbar, Venus nur noch kurze Zeit in der Abenddämmerung. Mars zeigt sich Abends noch etwa 1½ Stunde lang ziemlich tief im Südwesten. Gleichzeitig tritt links im Südosten Jupiter durch seine Helligkeit hervor, geht indes in der zweiten Hälfte des Monats schon vor Tagesanbruch unter. Neumond und Vollmond finden in diesem Monate am 15. und am 30. statt.

§ Meteorenschwärme. In die Zeit vom 8. bis 12. August fallen die sogenannten Laurentiusnächte, in denen größere Sternschnuppenfälle stattfinden, da die Erde in dieser Zeit den Ring der im Sternbilde des Perseus kreisenden Meteoritenschwärme durchschneidet. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich in den Tagen des 29. August bis 3. September.

§ Zeitiger wird es jetzt dunkel und die bisher auf Vortage gelagerten Lampen müssen wieder hervorgeholt werden. Einige Fingerzeige über die Begegnung von Brenner und Ballon ersehen wir deshalb wohl angezeit. Während der lang. Außerdienststellung der Lampe hat sich im Innern des Brenners, in den Landrohren Staub angelegt, der das Drehen der Brennerschraube, durch welche der Docht

nach oben gedrückt wird, erschwert. In den kleinen Zahnrädern, welche, gleichwie in einem Uhrwerke, zusammen greifen, ist ebenfalls durch Abtrag der fettigen Bestandtheile des Petroleums eine schwermere Kruste entstanden, die das Drehen hindert. Dasselbe ist der Fall zwischen beiden in dem Brenners lebenden Brandrohren, hauptsächlich da, wo die Zahnräder in dem Ausschmitt den Docht berühren. Auch haben sich im Ballon, und zwar im oberen Theile, sowie im Brenner selbst Gase gebildet, die beim Anzünden der Lampen sehr leicht explodieren können. Man beachte daher folgendes Verfahren: Vor Gebrauch der Lampen schraube man den Brenner vom Ballon herunter und reinige zunächst den Letzteren sauber mit Soda und warmem Wasser, prüfe dabei gleichzeitig, ob der eingegypste Zapfen, der die Verbindung mit dem Lampenfuße herstellt, noch fest hält, und senkrecht steht, dann putze man den Messingring auf dem Ballon oder der Base und reinige die in demselben befindliche Schraube. Nun schraube man den Brenner vollständig auseinander und entferne den Docht. Dieser gebrauchte Docht darf nicht wieder verwendet werden, denn er ist nicht nur vollgefogen, sondern klebrig und kleistrig und verschmiert bei dem Gebrauche die Zahnräder der Schraube sofort wieder. Man reinige dann mit leinenen, nicht mit wollenen Lappen die Brandröhre in- und auswendig und benutze dabei ein feingehämmertes Stäbchen. Zu den Zahnrädern gelangt man von oben mit kleinen, aber reinen Fingern. Dann reinige man den die Brandröhre umschließenden Obertheil, putze die Schraubengewinde gut aus und ziehe den neuen Docht ein. —

§ Gegen Insectenstiche, deren Gefährlichkeit in der heißen Jahreszeit man noch immer zu unterschätzen pflegt, wird jetzt außer dem Salmial noch ein leicht zu beschaffendes Mittel empfohlen: Man reibe die verwundete Stelle einige Male mit Kochsalz, welches mit Speichel befeuchtet worden ist, ein, darauf wird sich sofort der Schmerz und die Geschwulst verlieren. Wird das Mittel sofort angewendet, so tritt eine Geschwulst gar nicht erst ein. Wer viel im Freien zu thun hat, wo Insectenschwärme spielen, wird gut thun, eine kräftige Cigarette oder Cigarette zu rauchen, oder sich ab und zu die kleinen Plagegeister mit einem stark parfümirten Taschentuch (am besten Moschus) abzumehren.

§ Schützenkönig. Gestern Abend gegen 7 Uhr erfolgte der Einzug der Bürgergeschützen mit dem neuen Schützenkönig. Herr Bennet war diesmal der Glückliche, der diese Würde errang.

§ Unheimlich und verderblich endend erschien gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr der Himmel, grauschwarze Wolken bedeckten denselben und in der Ferne schimmerte es gelblich, wie die Vorzeichen eines Hagelwetters. Jedermann meinte, es müsse einen Vollenbruch geben, und ängstliche Gemüther mögen Todeschrecken ausgestanden haben. Ein gütiges Geschick hat uns jedoch hiervon gnädigst bewahrt und ergoß sich nur kurze Zeit der Regen in Strömen vom tief schwarzen Himmel, der von zuckenden Blitzen zeitweilig erhellt wurde. Wo das Unwetter sich ausgetobt, ist noch nicht näher bekannt, jedoch liegen bereits kurze Meldungen hierüber aus Leipzig und Grimmitzschau vor, die der Leser an anderer Stelle abgedruckt findet.

§ Selbstmord. Gestern Abend hat der Gastwirth Dohse sen. im nahen Lammendorf (Ufsterthal) seinem Leben durch Erhängen mittelst Taschentuches ein Ende gemacht. Motiv unbekannt.

§ Eisenbahnunfall. Gestern Abend 8 Uhr ist zwischen Halle und Leipzig bei Wahren ein Güterzug entgleist, wodurch beide Geleise gesperrt sind. Der Schaden an Material soll bedeutend sein. Der 10,20 Uhr in Halle fällige nach Magdeburg-Hamburg u. weitergehende Schnellzug war in Halle bis 12 Uhr Nachts nicht eingetroffen, während der um 9 Uhr von Halle nach Leipzig mit Anschluss Dresden u. abgegangene Schnellzug dieserhalb bei Schlenitz liegen bleiben mußte.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

